

auch Rebellen und Warlords, mit dem allergrößten Misstrauen begegnen sollte.

**Ist diese prinzipielle Distanz zu den Mächtigen nicht ohnehin journalistisches Prinzip? Im Kriegsjournalismus genauso wie in der kommunalen Berichterstattung?**

Ja, natürlich versuchen auch Kommunalpolitiker im Gemeinderat, dich als JournalistIn zu beeinflussen. Trotzdem würde ich sagen, dass im Kriegsjournalismus das noch viel stärker der Fall ist, weil dort der Propagandadruck besonders stark ist. Und du möglicherweise als JournalistIn auch ein Stück weit gefährdeter in deinem eigenen Arbeiten bist. Deshalb ist es umso wichtiger, diese Regeln ganz klar im Kopf zu haben und sich unter gar keinen Umständen „embedden“ zu lassen. Dieses Embedding – egal auf welcher Seite – wie wir es etwa im letzten Irak-Krieg in der bisher schlimmsten Ausprägung erlebt haben, ist ein tiefer Verrat nicht nur am Friedensjournalismus, sondern an jeder Form von Journalismus.

**Diese Form des Embeddings existiert aber auch in der innenpolitischen und kommunalen Berichterstattung.**

Allerdings gibt es die. Das fängt dabei an, dass ich ALS JOURNALIST AUF KOSTEN EINER PARTEI ODER DER GEMEINDE mitreise – was im angelsächsischen Bereich völlig undenkbar wäre. Ich habe oft erlebt, dass bei NATO-Treffen die Deutsche Bundesregierung von der heimischen Korrespondenz begleitet wird – ZU HALBEN LUFTHANSA-PREISEN. Das würde für amerikanische Hauptstadt-Korrespondenten niemals infrage kommen.

**Bei Versöhnungs- bzw. Vermittlungsprozessen ist die Frage der Verschwiegenheit von besonderer Bedeutung. Das kann in einer gewissen Weise nicht im Interesse von JournalistInnen sein. Ist das eine Gratwanderung?**

Das ist immer eine Gratwanderung. Es gibt da leider keine eindeutige Ehrenregel. Eine Regel wäre jedoch, dass, wenn jemandes Leben durch meine Berichterstattung akut gefährdet wird, die Bewahrung dieses Lebens vorgeht – dann veröffentliche ich nicht. Ich will ein sehr aktuelles, seltenes Beispiel nennen, wo das auch geklappt hat: Einer der bekanntesten US-amerikanischen Kriegsreporter, David

Rhode von den New York Times, ist von einer Taliban-Fraktion vor nunmehr etwa acht Monaten verschleppt worden. Dieses wussten etwa 30 Medien in den USA. Ich wusste es auch. Wir sind von Bob Keller, dem Chefredakteur der New York Times, dringlichst gebeten worden, von einer Veröffentlichung Abstand zu nehmen, weil das Leben von David Rhode deshalb gefährdet worden wäre. Es ist über sechseinhalb Monate gelungen, absolutes Stillschweigen zu bewahren. Und David Rhode ist im Juni dieses Jahres freigekommen.

**Journalismus untersteht auch sogenannten Sachzwängen. Das beginnt bei der Überschrift, die Aufmerksamkeit erregen muss, den zeitlichen Zwängen in Bezug auf Aktualität oder Ressourcen für die Recherche. Wie lässt sich das mit konfliktsensitivem Journalismus vereinbaren?**

Die Rahmenbedingungen für seriösen Journalismus haben sich in den letzten Jahren dramatisch verschlechtert. Aus verschiedensten Gründen: Das eine ist die Privatisierung von Medien gerade auch im elektronischen Bereich, die zu dieser ungesunden Konkurrenz und zu einem Downsizing an Qualität unter anderem in den öffentlich-rechtlichen Medien führt.

Das andere betrifft die immer raffiniertere Kriegspropaganda kriegsführender Parteien – entwickelt etwa vom Pentagon nach der Erfahrung im Vietnam-Krieg, wo die Verarbeitung immer noch dort steht, dass man den Krieg verloren hätte, weil die Medien nicht mehr mitgespielt haben. Seitdem gibt es immer gefinkeltere Strategien der Propaganda und deren Einbindung. Das kann man in den Kriegen im Kosovo, im Irak und in Afghanistan deutlich machen.

Das dritte ist die Diktatur der neuen, schnellen Technologie, die dazu führt, dass du theoretisch von einem Ereignis berichten kannst, das noch läuft – du kriegst da zwölf Tote vorgeführt und jemand sagt, das seien Opfer eines Massakers. Du hast die Technologie und kannst jederzeit aktuell in der Tageschau berichten, was natürlich völlig unseriös wäre, weil du nicht recherchiert hast. Aber dieser Erwartungsdruck, das zu tun, weil's halt die technologischen Möglichkeiten gibt, der wird aus den Zentralredaktionen immer stärker, verbunden mit der privaten Konkurrenz, die das auch macht. Das erhöht den Druck.

Und das vierte betrifft die massiven Einsparungen vorwiegend im Printbereich, wo Ressourcen abgebaut werden und die Zeit und das Personal für intensive Recherche nicht mehr vorhanden ist. In so einer Situation wächst natürlich der Druck, eine schnelle Schlagzeile zu produzieren, die dann möglichst sensationell oder bluttriefender als die der Konkurrenz ist. Dieser Druck ist wesentlich größer als noch vor zehn Jahren.

**Kann ein/e JournalistIn, der/die sich an den Kriterien eines konfliktsensitiven Journalismus orientiert, überleben?**

Zunehmend weniger.

Wir danken für das Gespräch.

*Andreas Zumach ist Korrespondent der Berliner „tageszeitung“ und anderer internationaler Rundfunk- und Fernsehanstalten bei der UNO in Genf. Seine letzten Veröffentlichungen: „Irak-Chronik eines gewollten Krieges“ gemeinsam mit Hans C. von Sponeck und „Die kommenden Kriege. Ressourcen, Menschenrechte, Machtgewinn – Präventivkrieg als Dauerzustand?“*

## Veranstaltungstipp

### Vortrag & Diskussion

#### Only Good News is Good News Die Verantwortung der Medien für Versöhnungspolitik

Dienstag, 17. November 2009,  
19.30 bis 21.30 Uhr  
St. Virgil, Ernst-Grein-Straße 14  
5026 Salzburg

Mit:

**Karin Kneissl**, freie Journalistin | Wien  
**Andreas Zumach**, Journalist,  
UNO-Korrespondent, Autor | Genf  
Moderation:  
**Sylvia Wörgetter** | SN

Eintritt: € 7,50  
Schüler und Studenten: € 3,-

**Erforderliche Anmeldung** unter  
anmeldung@virgil.at oder per Telefon  
unter 0662 65901-514